Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1909

118 (24.5.1909) Unterhaltungsblatt zum Volksfreund, Nr. 42

ein so oberflächliches sein, daß er auf die Kenntnis ihrer Lode führt, wenn eine Bergistung mit ioddringenden Keimen Birkung im natürlichen Zusammenhang bergichten kann? vorliegt.

de same in Geger in Geger in Geger in de Control de same en de cer in de Control de de Control de de Control d

Aus allen Gebieten.

Theater, Runft und Wiffenschaft.

Gin Schaufpielerleben. Frang Temele, beffen bojahriges Schaufpielerjubilaum fürglich gewesen, vergeichnet in feinen Memoiren taufend Rollen, die er während eines halben Jahr-hunderts in 8718 Borstellungen gesptelt hat. Und jedesmal hat er in seinem Gebenkbuche bas bemerkenswerte Greignis bes Abends in febr brolliger Art feftgehalten. Da findet man:

344	lede accomba	Action of the last	
	Sinauswürfe bon ber Buhne	742	mal
	Setraten	2519	
	Die Treue anderen gebrochen	1186	"
	Mir die Treue gebrochen	1445	"
	Raifer Joseph gewesen	89	"
	König gewesen	1	
	Bring gewesen	46	
19	Graf gewefen	259	"
	Baron gewesen	483	**
	Bantier gewesen	717	149

Frauen befaß Tewele auf ber Buhne nach feinem Geftandnis mehr als fämtliche Gultane ber Welt zusammen, und wenn er die Bahl seiner Kinder zusammenzählen würde, die man ihm in der Welt der Illuston schenkte, so müßten einige Legionen herauskommen. In den Tod gegangen ift Tewele nur 39mal. Diese Katastrophen batieren in seine Lehr- und Wanderjahre aurud, als er den Don Carlos, ben Ferdinand in "Rabale und Riebe" und andere Schandtaten verübte. König ist er nur bloß ein einziges Mal gewesen: Unno 1860 in Bregburg. Man fpielte im bortigen Theater eine Tragobie ber Birch-Pfeiffer, betitelt "Purpur und Trauer". Tewele mimte ben ungarischen König Bela den Blinden. In einer Szene bemerkte er, daß sich der Schleier ber Königin in ben Zieraten bes Thronseffels bernestelte. Die hohe Frau machte Anstrengungen, bas Gewebe loszulöfen, was ihr nicht gelang. Galant, wie Tewele immer war, griff er felbst zu. Im felben Moment brang ber Bierbag bes Regisseurs aus ben Rulissen hervor: "Sie Trottel, was tuns benn, Sie fan ja blind!" Und mit ber Tragodie und ber Stimmung des Publifums wars vorüber.

Allerlei.

Das verfcludte Gebig im Abntgenbilb. Die Leute, die fich eines fünftlichen Gebiffes bedienen muffen, find trop ber hoben Berbolltommnung ber Zahntechnik mahrlich nicht zu beneiben und follten wenigstens aufs außerste barauf achten, daß fie burch dies Hilfsmittel, das für fie freilich auch geradezu einen Gegen bedeutet, nicht noch befondere Gefahren erleiden. Die fchlimmfte, die ihnen überhaupt broht, beruht barauf, daß nicht jeder, der sich in dieser Lage befindet, sich daran gewöhnen kann, das Gebig bor bem Schlafengehen abgulegen, benn bie Falle, in benen biefe Unachtsamfeit zum Berschluden bes Fremdförpers geführt hat, find gar nicht so felten. Da es fich babei gewöhnlich um einen recht großen Gegenstand handelt, so ift auch die damit verbundene Gefahr bedeutend, um so mehr, als dieser Unfall nach ben geschilberten Umftanben in ber Regel gur Rachtzeit und während bes Schlafes eintreten wird. Die Rönigenstrahlen haben in biefem Puntte wenigstens viel bagu getan, bag die schwerften Folgen oft vermieden werden können. Dr. Holland hat in den Archiven für Königenstrahlen das Bild einer Köntgenphotographie gegeben, das mit wunderbarer Scharfe ben Sit eines berichluckten Gebiffes in ber Speiferohre zeigt. In biefem Falle war bie Gefahr nicht besonders groß, entweber burch einen Glüdszufall ober wegen einer ungewöhnlich guten Ronftitution bes Patienten. Es war eine Frau, die eine Bulfanttplatte mit drei Zähnen verschluckt hatte und 7 Wochen lang bamit herumgegangen war. Schlieflich ging sie zum Arzt und gab an, daß ihr die Platte beim Effen gerbrochen wäre und fie die eine Hälfte heruntergeschluckt hatte. Der Argt konnte aber ben Fremdförper durchaus nicht finden und erft bie Röntgen-Photographie ergab beffen Sib mit größter Sicherheit, worauf auch die Entfernung bewirft werben tonnte. Go einfach berläuft die Sache aber felten, benn oft ftellt fich felbst nach ber glücklichen Herausnahme des Gebisses eine Entzündung der Atmungsorgane oder auch der Lunge ein, die zuweilen zum

Ein Gifenbahnveteran. Es ift noch ein Mann am Leben, ber fich rubmen tann, einmal die erfte, von George Stephenson geschaffene Lotomotive, den "Rodet", geführt zu haben. Der Name dieses Gisendahnbeteranen, der vor kurzem seinen 94. Geburtstag gefeiert hat, ift Edward Entwistle und er wohnt in ber Stadt Des Moines im amerifanischen Staat Jowa. Gleichzeitig hat er bie Ghre, ber altefte Ingenieur in ben Bereinigten

Entwiftle wurde in Manchester im Jahre 1815 geboren und in jungen Jahren beim Bergog bon Bridgewater angestellt, dem Besiter der Maschinenbau-Bertstätten in Manchester, die zu ben ältesten ber Welt gehören. Gines Tages betrat, wie die Wochenschrift "English Mechanic" erzählt, George Stephenson die Werkstatt, verlangte einen der Leiter zu sprechen und fragte biefen, ob er ihm einen Mann vorschlagen und überlaffen möchte, ber den "Modet" auf der erften Fahrt von Manchester nach Liverpool übernehmen fonnte. Der Gefragte wußte zuerft niemanden zu nennen und fagte das auch Stephenson. Dabei fiel aber fein Auge zufällig auf Entwiftle, ber bamals ein Bursche von 16 Jahren war und gerade an einer Drehvant arbeitete, und er fagte zu bem "Bater ber Gifenbahnen": "Da ift ein Bursche, ber wohl imftande fein wurde, wenn er Unweifungen von Ihnen empfängt, alle Befehle richtig auszuführen und die Maschine sicher zu bedienen." Stephenson gab feine Buftimmung und erhielt barauf die Erlaubnis, ben jungen Entwiftle mitzunehmen, und biefer übernahm nach einigem Unterricht die Maschine auf ihrer ersten Fahrt und führte fie bann noch zwei Jahre lang jeden Tag. Dann befam er es merkwürdigerweise nach so langer lebung plöhlich mit der Angft, wurde nervos und verlangte entlaffen zu werben, was natürlich auch geschah. Ohne Zweifel aber find für ben alten Mann biefe zwei Jahre feiner Jugend bie glanzvollfte Grinnerung seines gangen Lebens.

Die größte Lotomotive ber Welt. Den Reford ber größten Lokomotive, die je gebaut worden ift, halt jest, ber "Times" zufolge, eine Maschine bes Mallet-Typs, die am 20. April von ben Balbwin-Lofomotivwerten in Chicago für die Siidpazific bahn vollendet worden ift. Die Maschine hat 18 Treibräber. Ihr gesamtes Gewicht beträgt ohne Tender 195 Tonnen (Tonne à 20 Zentner). Der Tenber allein wiegt, in voller Bereitschaft für den Dienft, 77 Tonnen, fo daß das gange Gewicht von Mafcine und Tender mehr als 272 Tonnen beträgt. Die Bylinder haben Durchmeffer bon 66 Bentimeter, 101,8 Bentimeter und ber Rolbenhub beträgt 76 Bentimeter. Die Treibraber find im Durchmeffer 1,46 Meter lang und der Durchmeffer bes Reffels beträgt 2,18 Meter. Die gesamte Heizfläche umfaßt 578,88 Quabratmeter. Die Rabbasis ber Lokomotive beläuft sich auf 19,30 Meter und ber Lofomotive mit Tenber auf rund 25 Meter, während die äußerste Länge überhaupt noch etwa 8 Meter größer ift. Die Lotomotive hat eine Zugfraft von etwa 48 Tonnen und fie wird in diefer Sinficht allein von ben Lofomotiven ber Eriefeebahn annabernd erreicht. Man fcatt bie jest fertiggeftellte Lofomotive, bon ber zwei in Auftrag gegeben find, für boppelt fo ftart, als die ftartften Gutergug-Botomotiven, bie bon ber Subpagific-Gefellichaft auf ihren fteilften Streden bisher verwendet worden find. Man beabsichtigt, sie zwischen Reno Nevada und Sacramento zu verwenden auf Streden, die Steigungen von 2 bis 8,8 Prog. aufweisen. Man erwartet, bas zwei von den Kokomotiven des neuen Typs imftande find, über bie Sierra Revada einen schwereren Zug zu gieben, als jeht 4 Lotomotiven von 84,8 Tonnen und 94,4 Tonnen, den schwerften, die bisher gebraucht wurden, imftande find. Als Feuerung wird falifornifches Robol verwendet, von dem 4 Barrels (etwa 650 Liter) einer Tonne ersttlaffiger Steinkohlen im Beigwert gleichgeseht werben.

Literatur.

Rosmos, Sandweifer für Raturfreunde. 6. Jahrgang, Heft 8/4 & 80 Bf. (pro Jahrgang 12 Hefte MR. 2,80 Mit.; für Rosmosmitalieber toftenlos). "Rosmos", Gefellschaft ber Raturfreunde. Gefchäftsstelle: Franchsche Berlagshanblung, Stutt-

Unterhaltungsblatt zum Volksfreund.

Mr. 42.

Karlsrube, Montag den 24. Mai 1909.

Die Luftschiffahrt von Imerika nach Europa.

Der "Frankf. Zig." wird geschrieben: Mit großer Genugtung wird jeder fortschrittliche Gebildete von bem grandiosen amerikanischen Projekt einer leberquerung des Atlantischen Ozeans mit dem Luftschiff gelesen haben. Es find doch smarte Leute, diese Amerikaner, die gleich aufs Ganze gehen! Da mühen wir uns im Kontinent ber alten Bafalte mit Weh und Ach um eine fo lumpige Sache, wie z. B. eine Bertehrsroute vom Bierwaldstätter Gee nach Sliddeutschland es ift, zustande zu bringen, während man drüben ohne viel Zaudern fich jum Sprung über bas weite Weltmeer anschickt, während Wellmann schon wieder mit einem Lentballon nach Spigbergen unterwegs ift, um den Nordpol zu bezwingen! Das müßte uns mit tiefer Beschämung erfüllen, wenn wir nicht die Entschuldigung des senilen Marasmus der alten Welt zum Glück für uns

Leider hat der bewunderungswürdige angebliche Plan einen kleinen Haten: mit dem steten Westwind, der schnell von New-Yort nach Europa hinübertreiben soll, stimmt es nicht recht. Wenigstens ist "diesseits des großen Ententeichs" von einem solchen Wind nichts bekannt. Auch in Höhen von beträchtlich mehr als 3000 Metern findet er sich nicht. Selbst im Lande der unbegrenzten Möglichkeiten dürste es schwer fallen, diesen "Golfstrom der Lüste" zu fonftruieren, und wir bezweifeln einftweilen, daß ber Meteorologe Clayton ihn entdeckt hat, wie die New-Yorker "Tribune" schreibt. Es gibt in sehr großen Söhen aller-dings einen stetigen Wind, aber das ist ein Östwind, der also umgekehrt, von Europa nach Amerika, führt. Er ist ein relativer Oft gegeniiber der Achsendrehung der Erde, gleichwie die Paffate bekanntlich schon so eine öftliche Komponente aufweisen. Aber dieser Ostwind liegt so hoch, daß man ihn mit bemannten Ballons, geschweige benn mit

motorischen Luftschiffen, nicht erreichen kann.

Dächte man daran, so würde der interessante Plan auf die Weisheit jener alten Frau herauskommen, die vor etwa zwei Jahren einmal in Friedrichshasen im Quartier des Grafen Zeppelin erschien. Sie kam hoch aus dem Appenzeller Ländchen herunter, hatte ihr altes schwarzseidenes Festtagsgewand angelegt und eine feierliche, geheimnisvolle Miene aufgesetzt, mit der ste nach Professor Hergesell fragte. Sie habe sich, so sagte sie, eigentlich an den Grafen Beppelin felbst wenden wollen, denn sie habe ihm ein großes Geheimnis zu verkünden; da aber der Graf wohl allzusehr mit Arbeiten überhäuft set, so möchte sie wenigstens den Professor Hergesell sprechen. Auch dieser war nun leider nicht gegenwärtig, und so entschloß sie sich, ihre Beichte vor uns abzulegen. Der höchst sinnvolle Rat, den sie zu geben hatte, bestand nun darin, sehr hoch mit dem Luftschiff aufzusahren, dann die Erde sich unter diesem sozusagen wegdrehen zu laffen und darauf so weit westlich, wie man wünschte, wieder zu landen. Die gute Frau war sehr niedergeschlagen, als wir ihr mitteilten, daß ihr Geheimnis ein alter Wit set, ben man leider nicht aus-

führen könne . . . In der amerikanischen Ides steakt ohne Zweifel insofern ein richtiger Kern, als man regelmäßige ober wenigstens porherrschende Winde gewisser Gebiete sicherlich sehr bald für die Motorballonfahrt ausnugen wird. Es gibt Gegenden auf der Erdoberfläche, die auf Grund ihrer Windberhältnisse zur Stablierung schneller Luftschiffrouten geradezu herausfordern. Der nördliche Atlantit ift aber teine solche Region.

Wandertage in Chüringen.

Auf der Landstraße nach Erfurt holten wir zwei "Kunden" etn, die fich uns auch gleich anschloffen, die wir aber gerne I "schönen Städtchen".

wieber losgeworben wären, ba fie nichts Befferes wußten, als Unfug zu treiben.

Fortwährend plünderten fie bie hier zahlreich fiehenden Rirschbäume, riefen ben uns begegnenben Berfonen, namentlich ben weiblichen, fehr anzügliche, wenn nicht birett freche Rebens. arten gu, jagten und balgten fic, warfen mit Steinen nach ben Bögeln und brachten uns badurch mehr als einmal in peine liche Verlegenheit. Unfer Rracht fühlte ihnen über Woher und Wohin auf den Zahn und da gaben sie sich für zwei wandernde Metgerburschen aus, die fich aber, ihren Berichten nach, schon seit geraumer Zeit auf ber "Walze" befanden.

Gerade, als wir zwischen lauter Gartenmauern, Zäunen und Beden bahinwanderten, bonnerte hinter und ein lautes!

Wir wendeten uns um und siehe da, da famen hinter und ber Polizeidiener und ber Flurschütz aus irgend einer in ber Nähe befindlichen Ortschaft.

"Det jilt jang jewiß euch beeben", brummte unfer fleines Berliner den angeblichen Metgern zu. Richtig, die zwei schie. nen in wer weiß was für einer Beziehung ein schlechtes Gei wissen zu haben, da sie plötzlich ausrissen.

Gie famen aber nicht weit, benn von born famen auch mehrere mit Knütteln bewaffnete Männer baher. Dem einen der beiden wurde, wie wir beutlich fahen, ein Bein gestellt, das er hinfturgte wie ein Sad, während ber andere einem Mann, ber ihm den Weg zu berrennen suchte, mit seinem biden "Wanberftab" einen heftigen Sieb über ben Ropf versetzte, worauf er eine Bette überfprang.

Wir saben ihn zwischen ben Bäumen und Büschen bes Gartens verschwinden. Aber nicht lange. Plötlich frachte da brinnen ein Schuß. "Jest wer'ns ihm ben gepfeffert haben," fagte ber, welcher ben Sieb über ben Ropf erhalten hatte; er blutete ziemlich ftark aus einer Ropfwunde.

Uns andere beachtete man weiter gar nicht.

Der Polizist sprang ebenfalls über bie Sede und balb brachten fie den Flüchtling. Er schien ziemliche Schmerzen im unterften Teil feines Rudens gu leiben.

Wenn ihn der Polizist nicht sehr energisch in Schut genommen hatte, wurde ihm ber, bem er borhin ben Schlag berset hatte, jett tüchtig heimbezahlt haben . . . Die Kleiber hatten sie ihm schön zugerichtet.

Rurz und gut, die beiden Metgerburschen waren verhaftet, "berschütt gegangen" und wurden in der Richtung nach Schleufingen zurücktransportiert, während wir nach furzem Verhör unferes Weges weiterziehen burften.

Was mochten diese beiden Unglücksraben außer dem Kir schenstibigen wohl sonst noch ausgefressen haben? . . . Mis wir uns ber Stadt Erfurt näherten, war mir etwas banglich zumute. Würde wohl Gelb da sein? Wenn nicht, würde ich mich eben noch mal ftramm aufs Fechten verlegen muffen, denn in der Börse sah es wieder sehr trübselig aus. Nach hastig vor genommener Sauberung in der Berberge gings gleich gur Poft.

Und ich hatte Glück, "es war da". Nach Prüfung meiner Flebben und einigen Rreuzfragen wurden mir 60 Da. aus. bezahlt. Welcher Reichtum für einen Kunden? Als wahren Rröfus fühlte ich mich.

Bunächst agen und tranken wir einmal tüchtig und bann besichtigten wir bie Riefengloden bes Domes.

Unter eine stellten wir uns und hatten gang bequem Plat barunter. Wir konnten gar nicht einsehen, zu was solche Ungetüme bienen follten. "Die könnten ja am Ende beim Läuten den ganzen Turm umschmeißen," meinte einer umserer Schar. Da hatte er vielleicht auch den Grund erraten, aus welchem diese Gloden so selten geläutet werden.

_ _ _ _ _ _ _ _ Jeht waren wir am Ziel unferer fconen Wanderung angelangt. Es war Zeit, zu scheiben und unsere Schar, die bisber fo treu gusammengehalten, wollte auseinanbergeben, in alle Winde sich zerstreuen. Heute Abend wollte ich noch mit ber Bahn weiterreifen, über Magdeburg nach Samburg, bem

miteinander berlebt; wir wußten, daß fie uns allen fürs ganze Leben in heiterer Erinnerung bleiben würden.

Hatten wir doch nicht nur schöne und reizvolle Gegenden gefehen, fondern auch im Thuringer Bolfchen einen gemutvollen, ftets zu Frohfinn und heiterer Luft aufgelegten Menschenschlag tennen gelernt.

Es mußte geschieden fein. Schnell noch eine Runde aufs Wiedersehen

Die Schar ber Rameraben begleitete mich zum Bahnhof, bort sagten wir uns Lebewohl, noch einmal reichten wir uns bie Sande.

Schon wars Zeit, schon trugs mich bahin in die Weite . . . Bis heute hat fich die Hoffnung des Wiedersehens für mich noch nicht erfüllt Wo weilen fie jest wohl alle, die guten Rameraden bom Thuringer Wald?

haremsgeheimnisse.

Der in letzter Zeit oft gehörten Behauptung, der orienstalische Harem berge nur ein Geheimnis, nämlich das der Langeweile, wird von einem guten Kenner des Orients entschieden widersprochen. Rach einer Mitteilung des "Türmers" (Herausgeber Freiherr v. Grotthuß) erzählt Alexander Powell, ehemaliges Mitglied des amerikanischen Konsularforps im türkischen Reiche, in "Everybodys Ma-

Hinter den Gittern des Harems der orientalischen Großen bergen fich noch immer duftere Geheimniffe, blutige Tragodien, spannende Romane. Denn trop der furchtbaren Strenge, mit der die türkischen Großen ihren Harem fichern, gibt es genug schöne Türkinnen, die sich durch nichts davon abhalten laffen, ihre Liebesintriguen zu spinnen. Die eine, von der Powell weiß, nahm gum Beifpiel eine Frühftudseinladung zum Vorwand, um fich in einer Moschee mit einem jungen Ausländer zu treffen, der fich als Türke verkleidet haite. Noch kühner war der Berehrer einer verheirateten Türfin, der selbst Frauenkleider und Schleier anlegte und unter bem Borwande, das zum Berkauf ansgebotene Saus zu besichtigen, in den Harem feiner Angebeteten eindrang. Welche Gefahr er damit lief, beweist die tragische Geschichte eines jungen Mitgliedes des diplomatischen Korps in Kairo. Es war ein lebenslustiger Gefelle, der eine Leidenschaft für das Polospiel hatte. Auf bem Wege zum Spielplat begegnete er einmal einer eleganten eghptischen Schönen, die in ihrem flotten Brougham pazierenfuhr. Um erften Tage ein Blid herliber und hinüber, am nächsten ein Zettelchen, das unbemerkt aus bem Wagen geworfen, und am folgenden Tage ebenso geschickt beantwortet wurde, furz, nach einiger Zeit war der junge Diplomat in die egyptische Schöne hoffnungslos verliebt. In seiner Leidenschaft entschloß er sich dann zu einem kühnen Schritte. Er legte die Tracht des Landes an und berichaffte fich Eingang in den Harem, deffen Berr in Rairo als ein besonders strenger und grausamer Pascha befannt war. Er ift nie wieder gum Borschein gekommen - und feine Gesandtschaft hatte es wagen können, zu reklamieren, da das Eindringen in den Harem nach den orientalischen Vorstellungen einen unsühnbaren Eingriff in das Hausrecht bildet.

der der Harem abgeschlossen wird, haben eher einen humo-ristischen Zug. Als Sandow, der bekannte Vertreter und Prediger einer sustematischen Körpergymnastik, die Türkei besuchte, da verpflichtete ihn ein reicher Pascha, den Frauen seines Haufes Unterricht in Körperkultur zu erteilen. Aber der Milch kann man die Milchfäurebakterien abtöten und wie geschah das? Der Naum, wo der Unterricht statt- dadurch das Sauerwerden länger hinausschieben. Das fand, war durch eine hohe Wand in dem bekannten durch- älteste Versahren dazu ist das Kochen. Die Milchsäurebrochenen Muschrabiehwerk in zwei Hälften geteilt. Auf bakterien werden dabei getötet, aber die Milch verliert ber einen Seite diefer Gitterwand ftand Sandow und ihren angenehmen Geschnuck, und mit dem Häutchen, bas machte seine llebungen vor; zwei riesenhafte Ennuchen mit gezogenen Schwertern bewachten jede seiner Bewegungen, salze verloren. Bei stärkerem oder anhaltendem Kochen

sich in einem solchen Falle unbedenklich und ohne Schwierigkeiten von dem Zahnarzt behandeln. Ein amerikanischer Zahnarzt aber, der im kaiserlichen Harem zu Fildis-Kiost eine der Hanums zu behandeln hatte, erzählte, daß der Operation ständig zwei Ennuchen beiwohnten, die ihre geladenen Revolver unausgesett auf den Zahnarzt gerichtet hielten. Zweifellos für diesen eine höchst wenig gemütliche Situation, da das geringste Migverständnis die Haremswächter veranlaffen konnte, loszuschießen.

Es ift um die Revolver kein Spag, fondern fie schießen wirklich, wie eine andere Geschichte beweisen mag. Bährend der Sommermonate pflegen die Frauen der fürfischen Großen mit ihrem Gebieter an die Gee überzusiedeln, und dort genießen fie dann in der Regel mehrere Stunden am Tage die Freuden bes Seebabes. Man tann sich leicht vorstellen, daß die ohnehin schon libliche Strenge der Bewachung während der Stunden der Seebader bis zum Fanatismus ausartet. Der vielgenannte, jest als Flüchtling in Eng-land lebende frühere Sekretär und Günstling des Sultans Izzet-Pascha ließ die Damen seines Harems in einem großen Golgfäfig baden, der halb in die Gee versentt mar, so daß es unter keinen Umftänden einem Manne möglich war, sich seinen babenden Schönen zu nähern. Nun führte ber Gartenweg bon feinem Landhaus zum Strande an den Garten eines im Sommer von Ausländern viel besuchten Hotels entlang. Eines schönen Tages, als die Haremsfrauen, sich unbeobachtet wähnend, lässig zur See hinabschlenderten, entdedten fie auf einem Balkon des Hotels, der auf den Garten des Paschas hinausgeht, einen jungen Russen, der sie fleißig "abknipst". Auf ihr Geschrei eilt einer bon den albanischen Kawassen des Paschas herbei, der sogleich seinen Revolver auf den Russen richtet und ihn auffordert, die Kamera, Platten und allen Zubehör sofort herabzuwerfen. Der Russe suche zu verhandeln, aber im Augenblick frachte der Revolver, und die Kamera stürzte bon dem Balton herab.

Milch, Butter, Käse.

Die Ruhmilch enthält in 1000 Teilen etwa 34 Teile Eiweiß und 48 Teile Milchzucker, gelöft, und etwa 36 Teile Fett, in Geftalt unfichtbar kleiner Kligelchen fein verteilt. Beim Stehen der Milch steigen diese Fettröpschen nach oben und bilden den Rahm. 7 Teile Salze und 894 Teile Waffer bilden den Reft. Die Milch enthält also sämtliche Arten von Rährstoffen in sich vereinigt, für das Kind im ersten Lebensjahre annähernd in richtiger Zusammensetzung. Für den Erwachsenen reicht sie allein nicht zur Ernährung aus; vor allem miißte dazu eine unerträglich große Menge genommen werden.

Lägt man die Milch in offenen Gefägen stehen fo wird fie unter dem Ginfluß bestimmter Bafterien, ber Mildsfäurebakterien, sauer: ber Mildzuder zersett fich in Milchfäure, und das Rafein, eine Giweigart, gerinnt. Diese geronnene, saure oder dide Milch, ift wegen ihres erfrischenden Geschmades fehr geschätt.

Je weniger Reinlichkeit beint Melken herrscht - an den Eutern der Rühe, an den Händen der Mestenden und an den Milchgefäßen -, um fo schneller fäuert die Milch. Denselben Erfolg hat es, wenn die Milch im Sause in Andere Beispiele von der eifersüchtigen Strenge, mit nicht völlig saubere Gefäße kommt. Sie wird dann schnell fäuerlich und gerinnt bald barauf. Das geschieht um fo schneller, wenn es warm ift. Die Hausfrauen schieben bas Gerinnen dann gern auf die Gewitterluft, mahrend es in reinen Gefäßen noch ausgeblieben ware. Durch Erhigen und jenseits der Wand blicken einige Duzend mehr oder weniger schöne Augen gespannt den Demonstrationen zu. Ein sehr peinlicher Fall ist nach türkischen Begriffen auch der, wenn eine Schöne des Harems durchaus zahn- Tropsen abgeschieden wird.

tungen bestehen, auf das Pasteuristeren der Milch. Ste wird dabei auf 68—69° C erhigt und dann start abgekühlt. Durch diesen Wärmegrad wird der Geschmad der Milch nicht verändert, aber der Keimgehalt sehr herabgesetzt und damit die Saltbarkeit sehr erhöht. In einer äußeren Wärme von 14-15°C hält fie sich dann 60-70 Stunden. Bei 20 Minuten langem Paftenrifieren werden Tuberkelbazisten in der Milch getötet, Typhus-, Cholera- und Diphtheriebazisten in noch kürzerer Zeit. Pasteurisierte

Milch kann auch noch zur Butterbereitung benutt werden.
Bur Abtötung von Zersetzungs- und Krankheitsbakterien in der Säuglingsmilch benutt man vielsach das Versahren der Sterilisierung nach Sorhlet. Dabei wird die Milch in Fläschchen, die je für eine Mahlzeit reichen, im Wasserbade eine halbe Stunde erhitt. Dann werden die durch Gummieine halbe Stunde erhitzt. Dann werden die durch Gummi-platten verschlossenen Flaschen bis zum Gebrauche kühl ausbewahrt. Zu lange sterilisierte Wilch bekommt den Kindern schließlich nicht aut Außerdem ist zu harchten Kindern schließlich nicht gut. Außerdem ist zu beachten, daß unreine und schon in der Zersetzung besindliche Milch durch keine Art des Erhitzens wieder gut gemacht werden kann. Man hat also darauf zu sehen, daß man Milch nur aus guter Quelle, am besten aus großen Molfereien, utmmt und sie auch selbst gut aufbewahrt, d. h. in sauberen, dicht berschlossenen Gefäßen und an fühlem Orte.

Rose Milch schmedt am besten. Man könnte sie weder Entertuberkulose oder vorgeschrittene allgemeine Tuberfulose haben. Das dürfte bei guten Molkereien ausgeschlossen sein; auch wirkt die Vermischung der Milch uns den Hygienikern an, die den Erwachsenen, wenn sie nicht etwa selbst an Tuberkulose seiden oder sehr dazu beranlagt sind, die Milch aus Molkereien zum Rohgenuß licherweise fordert aber das Geseh in S.-Weiningen zu kann Kohren ist Rokkennissen gestatten. Bei Kindern unter zwei Jahren ist Pasteurisieren oder Sterisisieren notwendig. Das Vorsommen von Thyhusbazillen in der Milch ist immerhin so selten, daß Herrichten, daß Herrichten dagegen das allgemeine Abkochen nicht gerechtfertigt erscheint, außer zur Zeit von Epidemien. Die Milch ist ein so wenn ich mir hätte sagen müssen, daß die Zustimmung zu der Erwerbung des Altars erzwungen worden wäre, denn aufs Spiel setzen sollte.

Die Butter ist das aus der Milch abgeschiedene Fett; fie ftellt ein fehr nahrhaftes und leicht verdauliches Nahrungsmittel bar. Saubere Gewinnung und vorsichtige (im Sommer flihle) Aufbewahrung ift nötig, um zu berhüten, daß die Butter ranzig wird, wodurch sie an Wohlgeschmack und Verdaulichkeit sehr verliert.

Die Kunstbutter oder Margarine wird aus Milch und aus dem Gett gesunder Tiere fabritmäßig hergestellt, meift aus Rindsfett, Schweinefett, Knochenfett und Nierenfett. Sie ift guter Naturbutter weder an Geschmad noch an Verdaulichkeit gleichwertig, gute Margarine ist aber schlechter und verfälschter Butter vorzuziehen. Der Nährwert ift etwa derselbe wie bei Butter.

Der Rafe wird burch besondere Verfahren aus ber Milch gewonnen. Er stellt ein wertvolles Nahrungsmittel bar, das 24-82% Eiweiß, 7-30% Fett und etwa 4% Milchzuder enthalt. Reife Rafe enthalten zahlreiche unschädliche Bafterien, aber Krantheitsbatterien halten fich darin nicht auf. (Aus Dornbliiths Gesundheitsbrevier. Preis 50 Pfennige.)

Museen und heimatschutz.

Man schreibt uns: Gin neues Borkommnts gibt Ber-

Anertennung dieses Sabes gesammelt wird, sind Gegen-stände, die ohne das Museum zugrunde oder dem Lande durch Berkauf nach auswärts versoren gingen." Wir sind also keine radicalen Gegner der Museen überhaupt, sondern wir möchten ihre Schätzung nur dahin berichtigen helsen, daß die Museen nicht Selbstzweck sind, sondern Notbehelf, und daß sie erst dann ihre Kulturaufgabe erfüllen werden, wenn fie fich auf ihre Grenzen beschränken.

Von diesem Gesichtspunkt aus sind verschiedene Museumsankäufe die in letter Beit die Offentlichkeit beschäftigen, sehr zu bedauern. Wir nennen zunächst davon den Ankauf des Neumünsterkreuzganges in Würzburg durch das deutsche Museum in Berlin. Dieser Fall, der in der Presse so viel Staub aufgewirbelt hat, ftreift allerdings nur die Intereffen des Heimatschutzes, ja er ist eigentlich eine reine Museums-Dagegen bedeutet der turz darauf erfolgte Ankauf eines Portals des Klosters Langheim in Franken ebenfalls durch das deutsche Museum daraus einen Abergriff gegen die Beimatschußbestrebungen.

Runmehr wird ein neuer Fall bekannt, bei dem es noch nicht zu spät ist, das an Ort und Stelle viel bewunderte Kunstwerk vor der Verschleppung ins Museum zu retten. Es handelt sich um folgendes: Der an das deutsche Museum unbesorgt genießen, wenn nicht die Befürchtung vorläge, in Berlin berufene Hofrat Dr. Kötschau (früher in Beimar) baß sie besonders Tuberkel azillen und Typhusbazillen hat auf ein Altarwerk in Themar (S.=Meiningen) enthalten könnte. Tuberkelbazillen, die Erreger der 18—20 000 Mt. und eine Kopie (!) geboten, um das Kunstwerk für das deutsche Museum in Berlin zu erwerben. Der Kirchenvorstand lehnte zunächt das Angebot ab, besichloß aber jeht auf den Druck des Gemeinderats hin mit 7 gegen 6 Stimmen (4 Mitglieder fehlten bei der Abschaften bei der Abschaf zahlreicher Klihe verringernd auf die Gefahr, Wir schließen stimmung) den Verkauf, um dadurch der Gemeinde 2%

ich stehe auf dem Standpunkt, daß ein Museum nur dann aus einer Rirche einen Gegenstand erwerben foll, wenn, dazu aller Zustimmung gegeben worden ist. Andernfalls, mag es sich bescheiden und seine Lücken anderswo ausfüllen suchen". Der Heimatschutz kann mit solchem Standpunkt sich nicht zufrieden geben. Es muß endlich allgemein anerlannt werden, daß ein Museum nicht nur dann dabon absehen muß, Gegenstände zu erwerben, wenn Einspruch erhoben wird, — sondern daß es überhaupt an Private und Gemeinden keine Angebote auf Gegenstände machen darf, die sich an Ort und Stelle der Benugung und Wertschätzung erfreuen.

Den lodenden hohen Gelbangeboten ber Mufeen gu wiederstehen, dazu gehört mehr Willensfraft und mehr ehrfürchtiger Sinn für das von den Batern ererbte Gut, als ihn heutzutage der Durchschnittsmensch hat. Im Interesse unserer Rultur müßten wir alles daranseten, dieses Berftändnis wieder zu erweden. Es ist ein merkwürdiger Weg dazu, die Denkmäler vom abgestammten Plat wegzureißen und in Mufeen aufzuftapeln! Es muß endlich mit der Ansicht gebrochen werden, daß die Museen Gelbstzwed find. Gie dürfen nur Bewahrer gefährdeten Gutes fein. Nur dann erfüllen fie eine Rulturaufgabe. Wo fie als Lehrmittel in funfts oder kulturgeschichtlichem Sinne dienen wollen, da geniigen für ihre Zwede Ropien; es ift wiederfinnig, in die Kirchen Kopien zu bringen, damit als anlassung vom Standpunkte des Heimatschutzes aus den Anschauungsmaterial im Museum die Orginale sich befinden. Abergriffen der Museen entgegenzutreten. Wir geben dabei Wer zu seinen Studien die Kenntnis der Originale nicht, Wergrissen der Museen entgegenzutreten. Wir gehen dabei von dem Grundsatz aus, den Herr Dr. Brandt, Direktor des Thaulow-Museums in Kiel, in seinem Vortrag über "Museen und Heimatschutz" auf der Jahresversammlung des Bundes Heimatschutz" auf der Jahresversammlung des Bundes Heimatschutz in Lübeck aufgestellt hat: "Ein Stück, das an Ort und Stelle gewürdigt wird und bessen Wuseum Erhaltung nicht gefährdet ist, gehört nicht ins Museum Es muß vielmehr solange als möglich in der Umgebung. seignet. Warum soll es gerade der Kunsthistoriker so bequem gemacht bekommen, daß man ihm seine Studium objekte an eine Stelle zusammenträgt? Soll sein Studium